

Fenster schliessen

 Artikel drucken

Mittwoch, 13. Juni 2001

Der Sandbohle

Region

RHEINAU: WINTERTHURER VOKALENSEMBLE SINGT «ISRAEL IN EGYPT»

Oratorium meisterhaft interpretiert

Unter der Leitung von Beat Merz und mit der Begleitung durch das Barockorchester der Orpheon Foundation Wien hat das Winterthurer Vokalensemble in der Klosterkirche Rheinau konzertiert.

EVELINE RUTZ

Mit «Israel in Egypt» hat das Winterthurer Vokalensemble am letzten Sonntag in der Klosterkirche Rheinau ein monumentales Oratorium von Georg Friedrich Händel (1685–1759) aufgeführt, das auf Grund der doppelchörigen Anlage und der vielfältigen Orchesterbesetzung als eines der Aufwendigsten gilt. Als deutscher und ab 1727 britischer Staatsbürger hat Händel als erster Oratorien in englischer Sprache komponiert und im Falle des dreiteiligen Werkes von 1738 das dramatische Libretto in erster Linie dem Chor übertragen. Im Vermitteln der Handlung werden die Sängerinnen und Sänger durch drei zusätzliche Posaunen verstärkt, wobei rezitativer Vokalstil passagenweise auch von Solisten übernommen wird.

Der erste Teil, «The Lamentation of the Israelites for the Death of Joseph», wurde vom Cembalo und den Streichern des Barockorchesters der Orpheon Foundation Wien eröffnet. Die Trauer der Israeliten über den Tod ihres Stammesvaters Joseph prägte die Melodik und liess lediglich ein langsames Tempo zu. Leise und zögernd setzte der Gesang ein und ertönte der Sopran hoch und klar, während der Bass in tiefen Lagen Kontraakzente setzte. Zunehmend traten kurze Elemente in Form von Läufen hervor, zeigten sich jedoch stets von dämpfender Melancholie durchzogen. Intensiver und lauter erklangen die Worte «Wie ist der Mächtige gefallen! Er war gewaltig unter den Fürsten, ein Herrscher über die Lande.» Der akzentuierte Übergang manifestierte sich in einer fallenden Tonfolge, die in den einzelnen Stimmen widerhallte, ebenso vom Orchester mitgetragen wurde und als repetitives Element die Passage angenehm strukturierte. Die virtuose Steigerung setzte sich fort, und vor allem in der Erinnerung an den Verstorbenen keimte Lebendigkeit auf. Vom Orchester, das sich gänzlich aus originalen Barockinstrumenten zusammensetzte, forciert, ertönte der Chor zuweilen mit beinahe hektischen Mustern. Grundsätzlich kontrastierten sich im ersten Teil das Gefühl von Trauer auf der einen und von Stolz auf der andern Seite. So trat aus dem schmerzlichen Verlust immer wieder Dankbarkeit und das Vertrauen darauf, dass man Joseph ewig gedenken wird, hervor.

Der zweite Teil, «Exodus», berichtete dann von der Knechtschaft, in der die Israeliten unter dem neuen König litten. Auf ihre Bitten um Errettung schickt Gott durch Moses dem Land zehn Plagen, die in der Komposition lautmalerisch umgesetzt werden. Voller Intensität ertönte der Chor mit «Er gab ihnen Hagel statt Regen; Feuer vermischt mit Hagel, stürmte über die Erde». Ungehalten vermischte sich der Gesang in rassistischen Tonfolgen mit dem Orchester, das mit den Bläsern für pompöse Klänge sorgte. Die Gewalt Gottes zeigte sich auch im Satz «Er gebot dem Roten Meer; und es trocknete aus». Händel hat den ersten Satzteil – um die herrschende Macht zu verdeutlichen – laut und bestimmt vertont, während der zweite Teil leise und gehorchend daherkommt. Damit lässt sich allein an dieser kurzen Passage beobachten, wie vollendet das Verhältnis von Musik und Text in «Israel in Egypt» ist.

Reizvolle Duette

Im dritten Teil, «Moses' Song», sind unter anderem die reizvollen Duette aufgefallen. So interagierten die zwei Sopranstimmen (Regula Grundler, Regine Andresen) nach einem feinen Intro gefühlvoll und meisterten auch anspruchsvolle Läufe, in denen sie vibrierend ineinander griffen, bravourös. Ebenso bedacht trugen die Bassstimmen (Peter Corradi, Beat Merz) in ihrem Duett das tragische Geschehen vor. Zuweilen gleichzeitig erklingend, bewahrten sie sich eine spannungserzeugende Eigenständigkeit ohne das Gegenüber zu dominieren. Auch der Tenor (Daniel Leo Meier) und der Alt (Claudia Hold) erfreuten im Lobgesang noch einmal mit Solopassagen. Obwohl nur für wenige Takte, entfaltete der Chor mit «Der Herr wird herrschen immer und ewig» maximales Volumen und profitierte dabei von der Akustik der Klosterkirche und der Begleitung durch die Streicher, die im Hintergrund Dynamik erzeugten. Der Sieg der Gerechtigkeit wurde schliesslich in freudiger Unruhe gepriesen und mit Paukenschlägen expressiv abgerundet. Das Publikum zeigte sich derart begeistert, dass es sich über die anfänglich geäusserte Bitte, in der Kirche nicht zu applaudieren, hinwegsetzte – verständlicherweise, denn das äusserst anspruchsvolle Stück wurde konzentriert, und ohne je an eindringlicher Intensität zu verlieren, vorgetragen. Die Präzision zeigte sich auch in Bezug auf die englische Sprache, die, nicht so von Vokalen dominiert wie etwa das Italienische, die Sängerinnen und Sänger zusätzlich forderte.

